

## Heimat Schlesien:

### Eine Erinnerung an die deutschen Gebiete im Osten: Schlesien.

#### 2. Liegnitz, 2.-größte Stadt Nieder-Schlesiens.

Horst Jacobowsky , geb. Lauterbach, Kreis Reichenbach, jetzt Hemsbach, Bergstraße.

Heimwehtouristen nennt die Öffentlichkeit – bewusst abwertend oder leichtsinnig – die Vertriebenen, die es jährlich immer wieder mit großer Sehnsucht in die geraubte Heimat zieht. Da alle deutschen Menschen aus den angestammten Gebieten völkerrechtswidrig vertrieben worden sind, machten die Zwangsmaßnahmen weder vor kleinen Kindern, vor gebrechlichen Greisen noch vor Mönchen oder Klosterschwestern halt. Dementsprechend vielfältig sind die Erlebnisse und die Eindrücke der gewalttätigen und keinesfalls humanen Vertreibung bei den einzelnen Betroffenen. Einen psychologischen Beistand bekamen weder vergewaltigte Frauen, noch traumatisierte Kinder, denen die Eltern vor den Augen wegen Nichtigkeiten erschossen wurden. Jeder musste sehen, wie er mit diesen prägenden Eindrücken fertig wurde. Nach mehr als sechzig Jahren leiden die jetzt noch alten Überlebenden an den ihnen zugefügten Schmerzen. Sie leiden in einer Umwelt, die diese deutsche Vertreibungstragödie nicht verstanden hat oder dafür wegen eigener Sorgen keine Solidarität zeigen wollte. Die grausamen Taten die von einer radikalen Minderheit von Deutschen verübt worden sind – unvorstellbar und menschenverachtend - müssen den folgenden Generationen als Mahnung und Warnung dienen , so etwas nie wieder zu zulassen. Wenn sich aber völkerrechtswidrige Vertreibungen mit allen menschlichen Grausamkeiten ebenfalls nicht wiederholen sollen, müssen auch diese Taten ebenso geächtet, von den Tätern anerkannt und in den Prozess der friedlichen Zusammenarbeit eingebunden werden. Die von den Vertreibungen betroffenen und misshandelten Vertriebenen haben ebenso ein Recht darauf, dass die ihnen zugefügten Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten ebenfalls nie vergessen werden und die verantwortlichen Vertreiberstaaten sollten nach sechzig Jahren endlich anerkennen, dass Verfehlungen einer Seite - auch nicht im Hass - ungesetzliche und gegen das Völkerrecht gerichtete Handlungen rechtfertigen.



**Der berühmte „Wachtelkorb auf dem Ring in Liegnitz im Frühjahr 2005**

Anerkennung der begangenen Taten und Reue darüber bilden die Grundlage für eine geschwisterliche Zusammenarbeit der kommenden Generationen. Diese dürfen

auch nicht auf ewige Zeiten mit dem Kainsmal der größten Verbrecher der Menschheit gezeichnet werden, sondern müssen eine Chance bekommen, vorurteilslos in der Völkergemeinschaft behandelt zu werden. Ähnliche Gedanken begleiten Tausende von Heimatvertriebenen auf der Fahrt an die Stätten der Kindheit. Viele sind dabei, welche nur ein ganz verschwommenes Bild ihres Elternhauses haben, weil sie bei der Vertreibung viel zu jung waren und keine oder nur unvollkommene Erinnerungen aus der Heimat in die Fremde mitnehmen konnten. Voller Staunen und aufrichtiger Begeisterung erleben sie die Heimat, die beeindruckende Schönheit der Landschaft und erahnen den Glanz einer kulturellen Tradition - in den zum Teil immer noch sterbenden Städten oder den untergehenden Dorfgemeinschaften.

### **Aus der Geschichte der Stadt.**

Eine Perle der schlesischen Städte war Liegnitz schon immer. In der geschichtlichen Entwicklung ist diese zweitgrößte Stadt Niederschlesien besonders positioniert. Strategisch günstig gelegen, war ihre stürmische Entwicklung bei der Explosion von Stadt- und Dorfgründungen im 13. Jahrhundert in Schlesien nach Magdeburger Recht zur erfolgreichen Entwicklung vorprogrammiert. Liegnitzer Bomben, als leckeres Weihnachtsgebäck weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt, oder die Liegnitzer eingemachten Gurken waren Botschafter und Boten der Stadt und ihrer fleißigen Bürger. Bei der Abfahrt von der Autobahn dauert es nicht lange und schon begrüßt das charakteristische Panorama von Liegnitz, den auf diese stolze Stadt so gespannten Besucher. Der Hedwigsturm am Schloss zu Liegnitz, die Liebfrauenkirche, die Johanneskirche, die Peter-Paul-Kirche und nicht zuletzt der Petersturm wetteifern um die Gunst des Beobachters. Aber gemeinsam prägen sie das unverwechselbare Bild dieser sympathischen, niederschlesischen Stadt, die aus der Ferne nicht ihren schlesischen Charme bis heute nicht verloren hat. Im Detail und im Einzelnen verwischt das imponierende Bild zu der heutigen Realität. Die Stadt wurde am 9. Februar von sowjetischen Truppen besetzt und seltsamerweise erst danach zu 60% zerstört. Als ob diese Menschen einer anderen Kultur den Anblick der zauberhaft-schönen Stadt nicht ertragen hätten und erst zur Ruhe kamen, als auch diese Perle schlesischer Städte im Chaos der allgemeinen Trümmer unterging. Auch der unvergessene schlesische Architekt Karl Friedrich Schinkel hat hier seine Duftmarken gesetzt. Sein 1840 errichtetes Schloss ist völlig ausgebrannt. Er baute es auf den Fundamenten des alten Piastenschlosses aus dem 15. und 17. Jahrhundert. Was Jahrhunderte zur Reife in Anspruch nahm, vernichtete die Schreckenswalze der unbarmherzigen Gewalt in wenigen Tagen.. Die Außenbezirke der heutigen Stadt wirken konzeptlos, ihre Entwicklung willkürlich und unkoordiniert, Begonnenes ist unvollendet beendet, die grünende Natur versucht Resignation und Depression zu verdecken. Das gelingt ihr in den eng bebauten Häuserzeilen auf der Fahrt zum Zentrum, dem typischen schlesischen Ring nicht immer. Hier erkennt der geborene Liegnitzer seine Stadt am Deutlichsten. Unverwechselbar das Stadttheater, geschaffen 1842 von Carl Ferdinand Langhans nach dem Vorbild des Florentiner Palazzo Strozzi. Dieser Baumeister hat sich mit vielen schlesischen Sakralbauten und anderen architektonischen Meisterleistungen auch mit dem Brandenburger Tor unsterbliche Denkmäler geschaffen. Beim Gang durch die schlesische Architektur begrüßt immer wieder dieser große Meister. Von 1938-1944 arbeitete als letzter deutscher Intendant Richard Rückert an dem traditionsreichen Haus, das in den letzten Kriegsjahren manchem Liegnitzer einige Stunden des Vergessens schenkte. Die unheilvolle Zukunft konnten aber diese Stunden der Entspannung und Ablenkung nicht abwenden. Schön und bezaubernd wie eh und je werden die sog.

„Heringsbuden“ heute noch um die Aufmerksamkeit der Ringbesucher. In dieser Gruppe von acht alten Häusern am Ring mit Sgraffitomalereien der Renaissance sowie barocken und klassizistischen Giebeln wurden alten Lauben freigelegt, wie sie von so vielen Arkadenhäusern um den typisch schlesischen Ring bekannt sind. Noch berühmter im gleichen Häuserblock ist das Haus mit dem berühmten Wachtelkorb. Die besonders künstlerisch wertvolle Sgraffiti an dem Haus mit dem vorgebauten Balkon, dem Wachtelkorb kann schon fast als Wahrzeichen der Stadt mit großer schlesischer Vergangenheit bezeichnet werden. Man merkt es dem Wachtelkorbhaus heute fast nicht an, dass es lange unbewohnt und in der Zeit nach dem Kriege – wie so Vieles in Schlesien – unendlich gelitten hat. Nicht vergessen bleibt der Anblick des neuen Rathauses in unmittelbarer Nähe des Ringes und der Peter-Paul-Kirche, welches erst 1902-1905 im Stil der Neurenaissance erbaut wurde. In unmittelbarer Nähe, angeschmiegt an das Stadttheater zieht das alte Rathaus mit seinen originellen zwei Treppenaufgängen die Liebhaber besonders einfallsreicher Architektur in seinen Bann. Die Struktur der Stadt, die imposanten Bauten lassen den Pioniergeist der Stadtgründer und der Entwickler über Jahrhunderte schlesischer Geschichte für jeden Besucher wieder neu aufleben. Die Stadt, Ihre Anlagen und ihre Architektur sind in Stein gegossene Liebe der Erbauer zu ihrer Heimat. Sie prägen die Stadt weiter, wenngleich andere Dialekte und Sprachen dort heute die Richtung der weiteren Entwicklung angeben. Liegnitzer träumen davon, dass dies einmal mit gleichem Erfolg und auch der künstlerischen Sorgfalt und Genialität der deutschen Vorfahren fortgesetzt wird..

Die Entwicklung einer Stadt und deren Gestaltung stehen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Fleiß und dem wirtschaftlichen Erfolg der Bürger. Deren Streben wurde durch die strategisch günstige Verkehrslage gefördert.

### **Wirtschaft, Industrie und Handel in Liegnitz.**

Der intensive Gemüseanbau, an der Spitze Gurken, Kohl und Zwiebel war ein Standbein des Wohlstandes. Die Produkte wurden weit über die Landesgrenzen Schlesiens exportiert. In den Sauerkrautfabriken und den Gurkeneinlegereien wurden die Landprodukte konserviert, nachdem sie vorher auch roh versandt wurden. Die Krönung dieses Wirtschaftszweiges waren die Gründung einer „Höheren Landwirtschaftsschule“ 1873 und einer „Landwirtschaftlichen Gemüsebauschule“, 1925. Aber auch die Textilindustrie - ein blühender Wirtschaftszweig ganz Schlesiens – eroberte Liegnitz. Sie begann dort mit der Gründung der Tuchfabrik von Samuel Benjamin 1797 in dem Gebäude des ehemaligen Jesuitenseminars. Bis nach Russland und Übersee exportierte das Unternehmen. Vielseitig ist das Angebot für die Liegnitzer an Arbeitsplätzen in der pulsierenden schlesischen Stadt. Die Bekleidungsindustrie und die Wirk- und Strickwarenproduktion waren um 1920 die wichtigsten Arbeitgeber. Eduard Seiler produzierte seit 1849 seine berühmten Liegnitzer Pianos in der größten ostdeutschen Klavier- bzw. Pianofabrik. Die Maschinenfabrik von Teichert und Sohn, gegründet 1845 von Friedrich Teichert, die Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen – begonnen 1856 von Josef Rupprecht brachten der Stadt weiteren Aufschwung. Heinrich Haase übernahm 1927 die Landmaschinenfabrik. Seit 1900 war die Fa. Gubisch Anbieter von Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen. Die Holzverarbeitende Industrie produzierte Möbel, Kinderwagen, Korbwaren. Auch Lederwaren-, Papierwaren- und Spielwarenbetriebe beschäftigten in den wichtigsten Betrieben Liegnitzer Bürger. Die vielen Produktionsstätten entwickelten einen lebhaften Handel, der auch Banken und Versicherungen beflügelte. Eine gesunde Infrastruktur – fortschrittlich für die

damaligen Verhältnisse – brachte eine wirtschaftliche Blütezeit, die sich positiv auf die Kultur und das Gemeinschaftsleben der Liegnitzer auswirkte.



**Die „Heringsbuden“ am Ring neben dem alten Rathaus im Jahre 2005. Das Liegnitzer Theater überragt alle Gebäude im Innenteil des Liegnitzer Ringes**

### **Söhne und Töchter der Stadt Liegnitz**

Der Politiker Paul Löbe, 1925-1932 Präsident des Deutschen Reichstages und von 1949-1953 Alterspräsident des Deutschen Bundestages gehört zu den berühmtesten Persönlichkeiten dieser interessanten Stadt. Der Maler Wolf Röhrich, die Schriftsteller Kurt Heynicke und Horst Lange, die Bildhauerin Elsbeth Siebenbürgen und der Kunstmaler Kurtmartin Magiera sind Zeugen der kulturellen Blütezeit in dieser Stadt.

Abwechslungsreich, teilweise dramatisch sind die geschichtlichen Stationen der Stadt. Vor ihren Toren kämpften Deutsche und Polen gegen die von Osten eindringenden mongolischen Reiterheere und wurden von der Übermacht vernichtend geschlagen. Trotz des Sieges verzichteten sie auf ein weiteres Vordringen in den Raum und zogen mit dem Haupttheer - nach Mähren ziehend – wieder an. Im Bewusstsein der Schlesier lebt dieses Ereignis der Schlacht bei Liegnitz weiter fort und gilt mit dem Heldentod des Herzogs Heinrich II als die größte Wende in der schlesischen Geschichte. Die Mutter des Herzogs, die Herzogin Hedwig aus Andechs wird seit dieser Zeit als die große Schutzpatronin und Heilige Hedwig von allen gläubigen Schlesiern heute noch tief verehrt. Die Vertreibung der schlesischen Bevölkerung nach den Wirren des zweiten Weltkrieges - gegen damals schon geltendes Völkerrecht - konnte aber auch sie nicht verhindern. Die Tragödie der Vertreibung übertrifft alle bisherigen geschichtlichen Ereignisse Schlesiens und davon wurde auch die schöne Stadt Liegnitz nicht verschont.

### **Die EU klopft auch in Liegnitz an**

Auf der Fahrt zur Autobahn nach Breslau werden südlich von Liegnitz in Sichtweite der Wallfahrtskirche von Wahlstatt neue Gewerbegebiete gesichtet. Viele bekannte Namen aus der Bundesrepublik und dem Rest Europas dekorieren die Firmenschilder. Der polnischen Industrie und auch der Landwirtschaft werden mit Geldern aus der EU, deren größter Nettozahler die Bundesrepublik Deutschland ist, auf die Sprünge geholfen. Sechzig Jahre Verwaltung eines kulturell und wirtschaftlich führenden Schlesierlandes haben zum Konkurs dieser ehemals blühenden Landschaft geführt. Die Verwalter waren mit ihren Aufgaben überfordert. Die Verantwortlichen der Siegermächte des zweiten Weltkrieges können für ihre politische und wirtschaftliche Fehlentscheidung nicht mehr zur Verantwortung

gezogen werden. Damit helfen auch Schlesier, die Ihnen geraubte Heimat in bessere Zeiten zu führen. Entschädigungs- oder Wiedergutmachungsansprüche der Betroffenen werden als Revanchismus und unseliger Geist von gestern verhöhnt. Die Zeit ist mehr als reif, dass sich auch die neuen Länder der EU um eine faire und gerechte Aufarbeitung der eigenen Untaten bemühen und damit zu einem partnerschaftlichen Zusammenleben ohne Hass und Argwohn beitragen. Die Vertriebenen stehen zu ihren dunklen Stunden in der Geschichte, den verantwortlichen Führern der Vertreiberstaaten müsste die eigene Schuld ebenfalls bewusst werden. Wenn Sie noch mehr über Schlesien lesen möchten, dann bestellen Sie unter Tel.-Nr. 06201 74750 das Buch: „Geboren in....., Vertrieben aus....., Begeistert von.... Schlesien. 400 Seiten, 200 Bilder beschäftigen sich mit einem Land mit über 750-jähriger deutscher Tradition.